

Redaktion und Verlag:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: 37 Amt Dönhoff 292 bis 297  
Telegraphisches Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts . . . . . 10 Pf.  
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Schleicher beauftragt

Papen endgültig erledigt — Bracht soll Reichsinnenminister werden

### Papen nicht!

Jetzt ist Schleicher  
der Hauptverantwortliche!

Bis gegen mittag meldeten alle Bericht-erstatler aus der Wilhelmstraße, daß die Ernennung Papens unmittelbar bevorstehe. Ehe die Glocke zwölf geschlagen hatte, war wieder alles ganz anders. Papen, von Gott und aller Welt verlassen, hatte endgültig verzichtet. Hugenburgs Besuch beim Reichspräsidenten war überflüssig geworden und ausgefallen. Schleicher hatte den Auftrag, das Kabinett zu bilden erhalten und angenommen.

Das Kabinett Schleicher ist ein umgebildetes Kabinett Papen. Der Reichswehrminister dieses Kabinetts wird Kanzler. Auch sonst werden nur einige leichte personelle Veränderungen vorgenommen. Ganz selbstverständlich wird dieses Kabinett aufs allerhöchste an dem Mißtrauen weitergetragen, das die Regierung Papen auf sich geladen hat. Ganz selbstverständlich wird die Sozialdemokratie den allerhöchsten Kampf weiterführen gegen jeden, der den verhängnisvollen Papen-Kurs fortzusetzen gedenkt. Ganz selbstverständlich ändert sich an ihrer grundsätzlichen Stellung nicht das allergeringste.

Trotzdem kann gesagt werden, daß der Sturz Papens im Kampfe gegen das herrschende System einen ermutigenden Anfangserfolg darstellt. Die sogenannte „autoritäre Staatsführung“ ist vor aller Welt so kompromittiert, daß kein Hund mehr ein Stück Brot von ihr nimmt. Sie ist durch die vierzehntägige alles durcheinander wühlende Regierungskrise bis in ihre Grundfesten erschüttert. Zugleich aber hat auch ihr Gegenspieler von rechts, der Hitler-Faschismus, durch seine offenbar gewordene Ziellostigkeit und durch die Tölpelhaftigkeit seines Auftretens schwere moralische Verluste erlitten. Die Sterne der feudalen wie der faschistischen Reaktion — beide sind im Sinken!

Die Sozialdemokratische Partei zieht aus diesem ermutigenden Anfangserfolg den Schluß, daß ihr Kampf zu denselben Zielen mit denselben Mitteln weiterzuführen ist. Sie hat die Schärfe ihrer Waffen gegen den Hauptverantwortlichen gerichtet. Sie hat sich nicht zu der Torheit verleiten lassen, durch einen vorzeitigen Kampf gegen jeden etwa möglichen Nachfolger die zusammenbrechende Sielung Papens aufs neue zu befestigen. Darum hat sich auch der „Vorwärts“ nicht von der „wilden Dauerpolemik gegen Papen“ abbringen lassen, die ihm die kommunistische Presse so übel genommen hat.

Kum ist Papen erledigt. Der Hauptverantwortliche heißt nicht mehr Papen, sondern Schleicher. Die Regierungskrise ist bis auf weiteres beendet, die Staatskrise dauert fort und die Wirtschaftskrise, ihr vulkanischer Untergrund, besteht weiter. Die Sozialdemokratie kämpft weiter gegen die Feinde der Arbeiterklasse, die feudale und die faschistische Reaktion, die noch immer stark und gefährlich, aber in ihren Hauptstellungen erschüttert sind.

Amtlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg erteilt heute General von Schleicher den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung. Schleicher hat den Auftrag angenommen.

Die Ernennung des neuen Kabinetts wird im Laufe des Nachmittags erfolgen. Es wird dem Kabinett Papen sehr ähnlich sein. Mit Ausnahme von Papen, Freiherr v. Braun und Freiherr v. Gagl werden ihm alle Mitglieder des Kabinetts Papen angehören. Schleicher bleibt zugleich Wehrminister.

An die Stelle von Gagl soll — Herr Bracht treten!

Die Entscheidung ist heute vormittag im Laufe der Besprechungen gefallen, die Herr v. Papen mit den Mitgliedern seines früheren Kabinetts geführt hat. Dabei haben ihm vor allem der Reichsfinanzminister v. Schwerin-Krosigk und der Wirtschaftsminister Warmbold mit aller Bestimmtheit erklärt, daß sie sich an einem neuen Kabinett Papen nicht beteiligen würden. Angesichts dieses Widerstandes hat Papen auf seine Pläne verzichtet.

Hugenburg ist heute vormittag vom Reichspräsidenten nicht mehr empfangen worden.

### Die offiziöse Mitteilung

Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, hat gestern abend und heute vormittag Herr

von Papen dem Reichspräsidenten eingehenden Bericht erstattet über die politische Lage, wie sie sich nach seiner Ansicht darstellt. Er hat dabei den Vorschlag gemacht, von seiner Wiederbetrauung abzusehen und den Reichswehrminister Schleicher mit der Kanzlerschaft zu betrauen. Herr von Papen hat geglaubt, seine Person hinter die Erfordernisse der jetzigen politischen Lage zurückstellen zu sollen, weil er sich eine Entspannung davon verspricht, wenn Herr von Schleicher die Bildung des Kabinetts übernimmt, wobei er hoffte, daß man ohne Konflikt mit dem Reichstag auskommen könne. Der Reichspräsident hat erst nach langen Erwägungen und schweren Herzens sich dazu bereit erklärt, sich von Herrn von Papen zu trennen. Er hat ihn seines Vertrauens versichert und ihm den wärmsten Dank für die von seinem Kabinett geleistete Arbeit ausgesprochen. Der Reichspräsident hat aber geglaubt, sich den ihm vorgetragenen Gründen nicht verschließen und alle seine persönlichen Wünsche hinter die sachlichen Notwendigkeiten zurückstellen zu sollen. Herr von Schleicher wird nunmehr mit den Persönlichkeiten verhandeln, die er für sein Kabinett in Aussicht genommen hat. Um welche Persönlichkeiten es sich handelt, konnte an zuständiger Stelle noch nicht mitgeteilt werden. Fest aber

steht, daß Herr von Schleicher als Kanzler auch das Reichswehrministerium beibehält.

### Die wahrscheinliche Ministerliste

Auf Grund der Besprechungen, die der Reichswehrminister von Schleicher in den letzten Tagen hatte, nimmt man an, daß sich das neue Reichskabinett etwa wie folgt zusammensetzen wird:

- Kanzler und Reichswehrminister von Schleicher,
- Außeres Freiherr von Neurath,
- Innere Dr. Bracht (?),
- Wirtschaft Prof. Warmbold,
- Justiz Gürtner,
- Ernährung v. Flemming (?),
- Arbeit Prof. Brahn,
- Post und Verkehr Elß von Rübensch (?),
- Minister ohne Geschäftsbereich Popitz.

als Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung kommt wahrscheinlich der Landrat a. D. Gerete in Betracht.

Diese Ministerliste steht jedoch noch keineswegs endgültig fest. Man muß daher abwarten, welche endgültigen Verhandlungen Herr v. Schleicher über die Befehung seines Kabinetts führen wird. Reichskanzler v. Schleicher wird auch Reichskommissar für Preußen werden.

## Melcher droht dem „Vorwärts“

„Größte Zurückhaltung!“ — Sonst längeres Verbot!

Der Polizeipräsident Melcher hat an den Verlag des „Vorwärts“ folgendes Schreiben gerichtet:

Der „Vorwärts“ bringt in Nr. 562 — Abendausgabe vom 29. November 1932 — auf der ersten Seite einen Beitrag unter der Überschrift:

„Papen nicht! Eine Warnung in entscheidender Stunde.“

Dieser Aufsatz wendet sich in schärfster Weise gegen die Absicht des Herrn Reichspräsidenten, den bisherigen Reichskanzler v. Papen erneut mit dem Kanzleramt zu betrauen. Als Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands will die Zeitung mit den Ausführungen dieses Artikels den Herrn Reichspräsidenten in der Ausübung seines verfassungsmäßigen Rechts der Kanzlerauswahl in der Richtung beeinflussen, den bisherigen Reichskanzler v. Papen nicht zum zweitenmal zum Kanzler zu ernennen.

Wenn die Zeitung glaubt, einen solchen politischen Einspruch erheben und den Herrn Reichspräsidenten warnen zu müssen, so kann ihr dies zwar an sich nicht verlagert werden; sie muß sich indes hierbei in den Grenzen halten, die einer solchen politischen Kritik durch die bestehenden Bestimmungen gesetzt sind. Diese Grenzen überschreitet der Artikel fast in allen Absätzen in weitem Maße. Wenn die Zeitung dabei den Vorwurf eines „Wangels an politischem Sinn“, „störrischen Eigensinns“ und der „Verblendung“ erhebt, wenn sie die Wiederernennung des Reichskanzlers v. Papen als Kriegserklärung an das deutsche Volk und als Kriegserklärung gegen die Reichsver-

fassung bezeichnet, wenn sie sogar den guten Willen an maßgeblicher Stelle in Zweifel zieht, wenn sie ferner für die Sozialdemokratische Partei die Wiederernennung des Reichskanzlers v. Papen als eine unverantwortliche Politik der Herausforderung bis zu einer Schärfe bezeichnet, die eine Entladung unvermeidlich mache, als eine Politik des Hinsteuerns auf eine Katastrophe, die bei einem Minimum politischer Einsicht und guten Willens zu vermeiden sei, wenn sie schließlich dem Herrn Reichspräsidenten vorhalten zu müssen glaubt, er sei nicht gewählt worden, um gegen das deutsche Volk Krieg zu führen, und zwar Krieg im wahrsten Sinne des Wortes mit allem Blut und Elend, und auch nicht das Recht habe, dem eigenen Volke den Krieg zu erklären, so können alle diese Ausführungen, die sich mit Rücksicht auf Artikel 51 der Reichsverfassung nur gegen den Herrn Reichspräsidenten selbst richten können, auch bei weitest gehender Rücksicht nicht mehr als zulässige Zeugnisse sachlicher Kritik hingenommen werden. Sie stellen vielmehr, und zwar insbesondere in den Augen des unbefangenen Durchschnittslesers, eine nach Form und Inhalt besonders

### rohe Mißachtung und böswillige Verächtlichmachung des Herrn Reichspräsidenten

dar. Wie die Zeitung mit der Wiederbetrauung des bisherigen Reichskanzlers v. Papen als einer bereits feststehenden Tatsache rechnet, so stellen sich auch ihre Angriffe und Vorwürfe gegen den Herrn Reichspräsidenten als schloßähnlich erhaben dar. Im übrigen muß schon der Umstand, daß die Zeitung es ihren Lesern gegenüber überhaupt als wahrscheinlich oder auch nur als möglich bezeichnet, daß der Herr Reichspräsident gegen das

deutsche Volk im wahrsten Sinne den Krieg zu führen beabsichtige mit allem Blut und Elend, das damit verbunden ist, bei der Persönlichkeit und der seit 8 Jahren bekannten Haltung des Herrn Reichspräsidenten als

### Behimpfung und böswillige Verächtlichmachung

angesehen werden, um so mehr, als die Zeitung an mehreren Stellen vorangegangener Absätze des Artikels eine solche Haltung des Herrn Reichspräsidenten nicht nur auf mangelnden politischen Sinn und auf Verblendung, sondern sogar auf mangelnden guten Willen und störrischen Eigensinn zurückzuführen zu sollen sich vermischt.

Der Beitrag verstoßt daher gegen § 6 Abs. 1 Ziffer 2 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 (RGBl. I S. 297) und würde mich zu einem Verbot des „Vorwärts“ berechtigen. Ich nehme aber von einem solchen Verbot der Zeitung Abstand in der Erwartung, daß Sie sich fortan größter Zurückhaltung befleißigen.

Ich verwarne Sie aber nachdrücklich und weise darauf hin, daß Sie bei einem weiteren Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen unnachlässiglich mit einem längeren Verbot zu rechnen haben.

gez.: Dr. Reichert.

Beglaubigt: Lampe, Kanzleiangehöriger.

Wir beantworten die Warnung mit einer Warnung. Wir warnen den Polizeipräsidenten nachdrücklich vor der Methode, die er mit seinem Schreiben zur Anwendung bringt. Mit seiner Auf-

# Englands neue Schuldennote

## Warnung vor Verschärfung der Weltkrise

fassung, wir hätten den Reichspräsidenten beschimpfen wollen, steht Herr Melcher völlig allein. Die ganze Presse hat unseren Ausspruch ausführlich wiedergegeben und kommentiert, kein Mensch ist dabei auf den Gedanken gekommen, es liege hier eine Beleidigung des Reichspräsidenten vor. Es war eben nur „eine Warnung in entscheidender Stunde“, die, wie sich jetzt zeigt, beherzigt worden ist. Wir fügen also an unsere Warnung von damals die neue, der Herr Polizeipräsident möge es unterlassen, sich an der Freiheit der Presse zu vergreifen.

## Der neue Reichskanzler

### Kurt von Schleicher

Kurt von Schleicher wurde am 7. April 1882 zu Brandenburg geboren. Am 22. März 1900 wurde er als Leutnant eingestellt. Nach Besuch der Kriegsakademie von 1910—1913 wurde er im März 1914 zum Großen Generalstab kommandiert. Im Kriege wurde er im Generalstab verwendet und am 15. Juli 1918 zum Major befördert. Er



Der neue Kanzler

befand sich an wichtiger Stelle im Stabe des Chefs des Generalstabes des Feldheeres (Oberste Heeresleitung), als die Revolution ausbrach. Mit dieser kam er nach Kassel und trat dann für die Regierung Ebert ein.

Er wurde zum 1. Januar 1924 Oberstleutnant, im Februar 1926 Abteilungsleiter im Reichswehrministerium und bald darauf Oberst und 1929 Generalmajor. Mit dem 1. April 1929 übernahm er als Chef das neugebildete Ministeramt im Reichswehrministerium. In dieser Stellung wurde er am 1. Oktober 1931 zum Generalleutnant befördert. Er geriet aber in Gegensatz zu Groener, als dieser in seiner Eigenschaft als Reichswehr- und Reichsinnenminister die Auflösung der SA verfügte.

Das Vertrauen des Reichspräsidenten berief ihn an Stelle Groeners Anfang Juni 1932 auf den Posten des Reichswehrministers im neuen Kabinett von Papen; damit war automatisch ein Ausscheiden v. Sch. aus dem Reichsheer verbunden.

## Aus Nazi-Mecklenburg

### Schächtverbot — Der Polizeikonflikt

Schwerin, 2. Dezember.

Der Landtag von Mecklenburg-Schwerin hat in seiner gestrigen Sitzung einen von den Nationalsozialisten eingebrachten Gesetzentwurf über das Schlachten von Tieren verabschiedet. Das Gesetz verbietet das betäubungslose Schlachten (Schächten).

Ein sozialdemokratischer Antrag, gegen den Ministerpräsidenten Brangow und den Staatsminister Dr. Scharf wegen ihres Verhaltens im Konflikt mit der städtischen Polizeiverwaltung in Schwerin Anklage vor dem Staatsgerichtshof zu erheben, wurde abgelehnt. Die Sozialdemokraten vertraten die Meinung, daß die Regierung bei ihren Maßnahmen gegen die Schweriner städtische Polizei verfassungswidrig gehandelt habe. Auch die Deutschnationalen betonten die Auffassung, daß das Staatsministerium in diesem Falle nicht mit der nötigen Objektivität vorgegangen sei.

## „Alles schaut auf Hitler“

### „Hitler beherrscht die Stunde“

In der Kasse sind die Nazis Meister. Freilich sind ihre Künste so plump, daß nur ein ganz naives Schiefhüttenpublikum auf sie hereinfallen kann, allen anderen aber die Sache schon mehr im Lichte des Humors erscheinen muß. Das gilt besonders für die Nazi-Presse am gestrigen Donnerstag. An diesem Tage, an dem der „Vorwärts“ das Geheimnis enthüllte, wie der nach Berlin reisende Führer plötzlich in unvollkommener Bekleidung nach Weimar umgeladen wurde, las man im „Westdeutschen Beobachter“, dem Kölner Nazi-Matt, die Balkenüberschrift:

Hindenburg sucht einen Kanzler!  
Über alles schaut auf Hitler!

Im Dresdener „Freiheitstempel“, dem sächsischen Naziorgan, hieß es:

Will Hindenburg zurücktreten?  
Vollkommene Kalligraphie im Systemlager.  
Hitler beherrscht die Stunde!

Hitler beherrscht die Stunde? In solchen Fällen sagt der Berliner: „So siehst du aus!“

London, 2. Dezember.

Der Wortlaut der britischen Note vom 1. Dezember in Beantwortung der Note der Regierung der Vereinigten Staaten über die Kriegsschuldenfrage liegt nunmehr vor. Die 20 Folienseiten umfassende Note schließt mit folgenden Worten: „Die britische Regierung vertraut darauf, daß die volle Darlegung ihrer Ansichten, die sie jetzt gemacht hat, klar die Grundlage zeigen wird, auf der sich ihr Ersuchen basiert, nämlich ihre eigene tiefe Überzeugung, daß eine Wiederaufnahme der Kriegsschuldenzahlungen, wie sie vor dem Hoover-Memorandum bestanden,

unvermeidlich die Depression im Weltmarkt verschärfen und zu weiterem Fall der Warenpreise mit verhängnisvollen Folgen,

von denen keine Nation ausgeschlossen sein würde, führen wird. Sie glaubt, daß eine Erörterung zwischen der amerikanischen Regierung und ihr selbst über diese Frage fruchtbarere Ergebnisse für das Wiederleben der Weltwirtschaft zeitigen kann. Sie ist überzeugt, daß die Absichten des Erfolges wesentlich verbessert werden würden durch die Verschiebung der Dezemberrate, und sie ist bereit, mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika jede Art zu erwägen, in der diese Verschiebung am geeignetsten vereinbart werden kann.“

Die britische Note enthält eine sehr eingehende Darlegung der Gründe, die die britische Regierung dazu veranlaßt haben, die Suspendierung der am 15. Dezember fälligen Ratenzahlung auf die Kriegsschulden anzuregen.

Die britische Note lenkt besonders die Aufmerksamkeit auf die veränderten Verhältnisse, die die Last der britischen Verpflichtungen erhöht haben. In erster Linie wird die britische Schuld in Gold ausgedrückt, aber die Last, die auf dem britischen Volk ruht, wird in Sterling gemessen. Die am 15. Dezember fällige Zahlung erhöht sich infolgedessen von 19% Millionen Pfund auf ungefähr 30 Millionen Pfund. Außerdem betrug der Großhandelsindex in den Vereinigten Staaten während des Zeit-

raums der Schuldenkontrahierung 189 und beträgt jetzt unter 94.

Die Schuld stellt daher heute in Waren nicht weniger als das Doppelte des gelichnamigen Betrages dar.

Der Gesamthandel zwischen den beiden Ländern, so betont die britische Note, seit der Zeit des Fundierungsabkommens ist von etwa 300 Millionen Mark auf 100 Millionen Mark gefallen. Zu den wirtschaftlichen Auswirkungen der Wiederaufnahme der Kriegsschuldenzahlungen bemerkt die britische Note, England sei bisher im allgemeinen der beste Kunde der Vereinigten Staaten gewesen. Wenn aber die Kriegsschuldenzahlungen wieder ausgenommen werden müßten, müßte der sehr verminderte Handel zwischen England und den Vereinigten Staaten (78 Millionen Pfund im Jahre 1931) weiter eingeschränkt werden. In dem Maße wie Zahlungen an das amerikanische Schahamt wieder geleistet würden, müßte ein endgültiger Verlust für den amerikanischen Produzenten die Folge sein. Außerdem würde sich die britische Regierung auch gegen die Wirkungen scheuen müssen, die vom britischen Markt eintreten, wenn die einzigartigen Vergünstigungen, die den Weltwaren geboten würden, von den anderen Schuldnern Amerikas dazu benutzt würden, Pfunde Sterling zu erwerben, mit denen sie dann ihre Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten decken.

## Großen Eindruck in Amerika

Washington, 2. Dezember.

Die Antwort der englischen Regierung auf die amerikanische Schuldennote hat hier, obwohl die Note zur Zeit nur inhaltlich bekannt ist, einen großen Eindruck hervorgerufen. Trotzdem ist vorläufig nicht zu erwarten, daß der Bundeskongreß seine Meinung ändert und dem Antrag auf Stundung der Zahlungen stattgibt. Immerhin wird Hoover nochmals mit den Führern des Kongresses Beratung nehmen und sie im Sinne der englischen Note zu beeinflussen ver-

## Selbstmord eines SA-Mannes

### Mit einem Herzschuß im Haustor aufgefunden

Im Tor des Hauses Prenzlauer Allee 42 wurde in der vergangenen Nacht ein junger Mann aufgefunden, der zusammengekauert dasag und in der Hand eine Pistole hielt. Er wurde ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo die Ärzte einen Schuß in unmittelbarer Nähe des Herzens feststellten. Der Zustand ist sehr bedenklich.

Bei der Ermittlung der Personallisten stellte sich zur allgemeinen Überraschung heraus, daß der jugendliche Selbstmörder kein anderer als der 21 Jahre alte Maurerlehrling Franz Kollak aus der Marienburger Straße 1 war. Kollak ist SA-Mann. Im Verein mit den Mörderin Hauschte und Becker war er in der Stivejernaht 1929/30

am dem Doppelmord, dem die Reichsbannerkameraden Schneider und Graf zum Opfer fielen, hervorragend beteiligt.

Die scheußliche Mordtat, bei der zwei blühende Menschenleben ausgelöscht wurden, fand am 21. Dezember 1931 seine Sühne. Becker und Hauschte erhielten je 7 Jahre Zuchthaus, Kollak dagegen wurde sehr milde angepaßt, er kam mit 7 Monaten Gefängnis davon. Bekanntlich ist dann in der Berufungsverhandlung am 26. November d. J. Becker statt zu 7 Jahren zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, während Hauschte sogar freigesprochen wurde.

Ueber den Selbstmord sind von der Polizei bisher folgende Ermittlungen angestellt worden: Ein Kaufmann, der seiner Wohnung in der Prenzlauer Allee zustrebt, hörte im Haustor Prenzlauer Allee 42 verzweifeltes Stöhnen. Als der Passant hinzutrat und den am Boden Liegenden aufblicken wollte, sah der Mann in der Hand des Wimmernden eine Pistole, die dieser krampfhaft umklammert hielt. Plötzlich ping ein Schuß los und um ein Haar wäre der Kaufmann von der Kugel, die in das Mauerwerk der gegenüberliegenden Häuserfront einschlug, getroffen worden.

Kollak hatte in seiner halben Bewußtlosigkeit noch einmal abgedrückt.

Der Passant alarmierte jetzt die Polizei und der Schwereverletzte, der aus einer Wunde in der linken Brustseite blutete, wurde in das Krankenhaus am Friedrichshain überführt. Das Motiv zur Tat soll nach Mitteilung der Polizei Liebeskummer sein. Wie dem auch sein mag, der Vorfall zeigt, daß die SA- und Kollak war einer ihrer eifrigsten Anhänger — immer noch über Waffen verfügt. Wiederholt ist von der Bevölkerung in der Umgebung der Häuserfront darauf hingewiesen worden, daß die Hitlergardisten dort mit

Pistolen in den Taschen umherlaufen. Diesmal ist die Waffe gegen den eigenen Mann losgegangen!

## Choral von Leuthen

### Sechs Filmstatisten niedergedrückt

Gestern Abend hat sich bei einer Filmaufnahme für einen der „Choral von Leuthen“ genannten patriotischen Film auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz ein schwerer Unfall zugetragen.

Als ein „Reiterangriff“ getarbt wurde, scheuten, durch das grelle Scheinwerferlicht erschreckt, mehrere Pferde und rasteten auf die „Infanterie“ zu. Sechs Personen, die als Kompanien tätig waren, wurden niedergedrückt und nicht unerheblich verletzt. Es handelt sich um einen Reichswehroldaten und fünf Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes. Der Reichswehroldat, Gefreiter Rüdiger, erlitt eine Gehirnerschütterung und äußere Verletzungen und mußte ins Potsdamer Garnisonlazarett übergeführt werden.

Für die Aufnahme waren, wie wir hören, aktive Reichswehroldaten, und zwar 700 Mann Infanterie und 200 Mann Reiterei sowie einige Offiziere zur Verfügung gestellt. Außerdem wirkten zahlreiche Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes und Versorgungsanwärter, die ehemalige Soldaten sind, mit.

Nach unserer Ansicht ist eine Verwendung von Reichswehroldaten als Filmkompanien auf das allerhöchste zu verurteilen. Es gibt ja viele erdeltlose Filmschauspieler, die als frühere Soldaten für infanteristische oder kavalleristische Aufnahmen zu verwenden sind, daß es wirklich nicht nötig ist, hierzu Reichswehroldaten heranzuziehen, die in Brot und Stellung sind.

## Ueberfall auf Autofahrer

### Niedererschlagen und beraubt

Ein heimtückischer und gefährlicher Ueberfall wurde in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr auf den Händler Kurt Richter aus Dallgow-Döberitz verübt, als er auf der Heerstraße eine Panne an seinem Auto reparieren wollte; er wurde von mehreren unbekannten Räubern überfallen und ausgeraubt. Trotzdem die Polizei kurze Zeit danach eine umfangreiche

Suchen. Die Öffentlichkeit steht diesen Versuchen jedoch äußerst pessimistisch gegenüber.

## Horriot setzt Vertagung durch

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 2. Dezember.

In der Kammer kam am Donnerstagabend um 11 Uhr der Antrag Marin wieder zur Diskussion. Die Kammer sprach sich gemäß dem Wunsch des Ministerpräsidenten, der die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 425 gegen 166 Stimmen gegen die sofortige Beratung der Enschließung Marin aus.

Der Berichterstatter der Finanzkommission begründete zunächst den Beschluß der Kommission, die Debatte bis zum nächsten Freitag zu vertagen. Marin sprach dagegen, denn in acht Tagen werde die Regierung keine anderen moralischen und juristischen Argumente zur Verfügung haben als heute. Alle Einzelheiten der Schuldenfrage sowie der Standpunkt Amerikas seien bekannt. Das Parlament müsse sofort die Meinung des französischen Volkes über die Schuldenzahlungen bekanntgeben, um der Regierung Kraft für die weiteren Verhandlungen mit Amerika zu geben.

Horriot verlangte die Ablehnung der sofortigen Debatte. Er erklärte, er könne sich jetzt noch nicht eingehend über die Schuldenfrage äußern, aber er habe die Verpflichtung übernommen, vor dem Finanz- und dem Auswärtigen Ausschuß der Kammer zu erscheinen, bevor die Regierung einen endgültigen Beschluß über die Zahlungen fasse, und dann dem Plenum nach Möglichkeit bis zum 9. Dezember den gefassten Beschluß zu unterbreiten und sie zu bitten, ihn zu billigen oder abzulehnen. Franklin Bouillon und ein Abgeordneter der unabhängigen Linken unterstützten den Antrag Marin.

Am Abend war es in der Kammer zeitweilig zu einer sehr gefährlichen Interpellationsdebatte über die hohen Provisionen, die die Banken für die Durchführung der Rentenkonvertierung erhalten haben. Die Aussprache endete mit einer starken Vertrauensstundung für die Regierung, 371 Abgeordnete stimmten für und 185 gegen sie. Die Sozialisten haben für die Regierung gestimmt.

Streik unternahm, konnten die Wegelagerer nicht mehr gefaßt werden.

Der Kaufmann war mit seinem Wagen von Berlin gekommen. Auf der Heerstraße, etwa 400 Meter hinter der Wilhelmstraße in Richtung Staaken, hatte er eine Panne am linken Hinterrad, hielt an und wollte das Reserverad aufmontieren. Als er gebückt bei der Arbeit stand, tauchten plötzlich aus der Dunkelheit zwei oder drei junge Burken auf. Der eine packte ihn und zerrte ihm das Jackett herunter. Dann griff er mit einem St. Jilju-Griff nach dem Hals und ins Kreuz und schleuderte den Mann zu Boden. Einer der Räuber rief: „Gib ihm doch noch ein Ding!“, worauf er einen wuchtigen Schlag gegen das Kinn erhielt. Dann plünderten ihn die Räuber aus. Der eine nahm die Geldbörse mit 35 M. weg, der andere nahm aus dem Jackett die Briefstöße mit den Papieren an sich. Ehe sich der Niedergelagerte erholen konnte, waren die Räuber in den angrenzenden Wald entkommen.

## Mord an Gewerkschaftsführer

### Ein politisches Verbrechen

Siegen, 2. Dezember.

Bei Kirchen in der Nähe von Siegen wurde, wie die Polizei mitteilt, die Leiche des seit einigen Wochen vermißten christlichen Gewerkschaftssekretärs Alfons Jung aus der Stieg geborgen. Da die Leiche eine schwere Stirnverletzung aufweist, vermutet die Polizei ein politisches Verbrechen, zumal da es sich bei Jung um eine politisch stark umkämpfte Persönlichkeit handelte. Die Obduktion der Leiche ergab noch keine näheren Anhaltspunkte.

## Manfardenbrand in Berlin D

### Zwei Verletzte — Feuerwehrmann abgestürzt

Gegen 14 Uhr morgens wurde die Feuerwehr nach der Großen Frankfurter Str. 91 alarmiert, wo in der Manfardenwohnung des Handwerkers Wilhelm H. aus unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen war. H. wurde im Schlaf vom Feuer überrascht. Es gelang ihm noch, das Freie zu gewinnen. Auf der Flucht wurde H. jedoch von einer Stützplanke getroffen und im Gesicht schwer verletzt. Bei den Vorkarben erlitt er sich nach ein bedauerlicher Unfall. Oberbrandmeister Grape von der Zugwache 31 — Remes — brach durch den Fußboden und stürzte mehrere Meter in die Tiefe. Mit Rückgratverstauchungen und erheblichen Kopfverletzungen blieb der Beamte bewußtlos liegen. Er wurde ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

# Wer darf Reichstag vertagen?

## Das Spiel mit dem Staatsstreich

Ungleichs der neuesten Verfassung der innerpolitischen Krise gewinnen die nachfolgenden Ausführungen eines Mitgliedes der deutschen Reichsversammlung besondere Aktualität. Red. d. „Vorw.“.

In der Presse las man dieser Tage: „Papen wieder Reichstanzler. Ein Kampfkabinet. Vertagung des Reichstags.“ Wenn diese Nachricht wirklich den Willen „maßgebender Kreise“ zum Ausdruck brachte, so bedeutete sie einen Willen zum gleichen Verfassungsbruch.

In der Vorlage der Reichsverfassung war in Artikel 46 vorgesehen, daß grundsätzlich das Recht der Vertagung des Reichstags dem Reichspräsidenten zustehe. Nur für eine Vertagung über einen Monat hinaus sollte sie der Zustimmung des Reichstags bedürfen (der sich auch bis zu einem Monat selbst vertagen dürfe). Ebenso sollte der Reichspräsident das Recht haben, den Reichstag zu schließen und dadurch die Session zu beenden. Alles wie im kaiserlichen Deutschland, wo diese Rechte dem Kaiser zustanden hatten.

Der Verfassungsausschuß machte ein grundlegendes Stütz durch diese Verteilung der Rechte.

In seiner 23. Sitzung (Weimar, 5. April 1919) beantragte, nachdem der Deutschnationaler Schulz-Bromberg als Berichterstatter den Vorschlag der Vorlage dargelegt hatte, zunächst der Mitberichterstatter Oscar Cohn (USP.) die Streichung des Artikels mit der Begründung:

„Der Artikel ist ein Widerspruch zum Recht des Reichstags, den Umfang, die Dauer und den Inhalt seiner Tagung selbst zu bestimmen. Er ist ein Überbleibsel von der alten Abhängigkeit des Reichstags von der Obrigkeit... Der veränderten Stellung des Reichstags entspricht es, wenn ich beantrage, den Artikel zu streichen. Wird er gestrichen, so wird es Sache der Geschäftsordnung sein, die im Artikel 46 behandelten Fragen zu regeln.“

Der Reichsminister Dr. Pr e u ß widersprach der Streichung des Artikels, da eine Bestimmung über die Vertagung des Reichstags nicht zu entbehren sei. Eine Instanz müsse da sein, die über Vertagung und Schließung bestimmt.

„Am übrigen würde es nur einen formalen Unterschied bedeuten, wenn man dem Reichspräsidenten das Recht auf Vertagung und Schließung nimmt. Denn tatsächlich werden Vertagung und Schließung stets auf Einigung zwischen der Regierung und dem Senatorenkonvent des Reichstags beruhen. Es handelt sich daher nur um die Frage, in wessen Namen Vertagung und Schließung ausgesprochen werden sollen. Ich halte diese Frage für nicht wesentlich.“

Der Demokrat Zöphel trat der Auffassung Cohns bei:

„Am allgemeinen wird gewiß Einverständnis zwischen der Regierung und dem Reichstag herbeigeführt werden. Es können aber Konflikte vorkommen, und dann fragt es sich, wer entscheiden soll. Ich bin der Meinung, daß man den Reichstag in diesem Falle nicht von der Regierung abhängig machen soll.“

Die Frage der Schließung des Reichstags wurde dadurch gegenstandslos, daß der Unterschied zwischen „Registaturperiode“ und „Session“, wie ihn die alte Verfassung gehabt hatte, wegfiel und die einheitliche Wahlperiode ohne Unterbrechung geschaffen wurde. Dagegen wurde die Frage, wann das Recht der Vertagung zustehe soll, grundsätzlich entschieden durch einen sozialdemokratischen Antrag:

„Der Reichstag bestimmt den Schluß der Sitzungsdauer und den Tag des Wiederzusammentritts.“

Dieser wurde, nachdem der Antrag Dr. Cohn zu seinen Gunsten zurückgezogen worden war, angenommen.

Bei der Beratung im Volksrechtstag konnte der Berichterstatter namens des Ausschusses erklären:

„Die Stellung des Reichstags ist gegenüber der früheren Verfassung erheblich erweitert. Er hat die Möglichkeit, selbst über seine Vertagung, über seinen Zusammentritt zu beschließen. Er wird nicht vom Reichspräsidenten berufen...“

Diese Auffassung fand keinen Widerspruch. Der Absatz (jetzt Artikel 24 Absatz 2) wurde, wie der Verfassungsausschuß ihn vorgeschlagen hatte, Bestandteil des Reichsgrundgesetzes.

Selbstverständlich handelt es sich bei dieser Sache um keine bedeutungslose und keine rein formale Frage. Wenn Preuß das letztere angenommen hätte, so aus dem Gedanken, der für diesen Schöpfer des Verfassungsentwurfs selbstverständlich war: daß es zwischen dem Reichstag und der Regierung, die seines Vertrauens bedarf, zwischen dem Reichstag und dem Reichspräsidenten, die beide Ausdruck des souveränen Volkswillens sind, keine unüberwindlichen Gegensätze geben könne und dürfe. Die Mehrheit aber, frei von solcher Vertrauensseligkeit, stellte sich auf den Boden des sozialdemokratischen Antrags, der klar und deutlich zum Ausdruck bringt, daß die Volks-

vertretung frei und unabhängig von jeder anderen Behörde ihre Angelegenheiten selbst bestimmt.

Dann darf der Reichstag auf keine Weise von irgendeiner anderen Stelle, wann diese es für wünschenswert hält, nach Hause geschickt oder am Zusammenzutreten verhindert werden —

so wenig, wie etwa der Reichstag sich herausnehmen dürfte, dem Reichspräsidenten das Betreten seiner Arbeitsräume oder die Ausfertigung der ihm zustehenden Verfügungen zu untersagen.

Es sind bisher eine Reihe Maßnahmen im Namen des Reichspräsidenten getroffen worden, die mit dem besten Willen mit dem Sinn und Willen der Verfassung nicht in Einklang zu bringen waren. Über in allen jenen Fällen konnte man, weil irgendwelche Auslegungsmöglichkeiten gegeben waren, noch den Versuch machen, die Verfassungsmäßigkeit nachzuweisen. Hier aber liegt der Fall so klar, daß von Auslegungsmöglichkeiten nicht mehr die Rede sein kann. Hier steht die Frage klar und deutlich: Verfassung oder Verfassungsbruch? — Recht oder nackte Gewalt?

Vorsichtiger gesagt: Versuch des Verfassungs-

bruchs mit der nackten Gewalt. Neben den Verfassungsbestimmungen über den Staatsgerichtshof für rechtsverlegende Minister und Reichspräsidenten gibt es ja noch die alten, sogar aus der monarchischen Zeit stammenden Vorschriften des Strafgesetzbuchs: den § 81, der mit lebenslanglichem Zuchthaus den bedroht, der es unternimmt, die Verfassung des Deutschen Reichs oder eines Bundesstaats gewaltsam zu ändern — den § 103, der Zuchthaus nicht unter fünf Jahren dem androht, der es unternimmt, ... eine gesetzgebende Versammlung des Reichs oder eines Bundesstaats auseinanderzusprengen oder Mitglieder aus ihnen gewaltsam zu entfernen... — den § 106, nach dem Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren verurteilt, wer ein Mitglied durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung verhindert, sich an den Ort der Versammlung zu begeben oder zu stimmen.

Wir sehen: unser Verfassungsrecht ist gut untermauert. Zu seiner unbedingten Sicherung gehört nur noch eins: Der Wille, der eiserne, unzerbrechliche Wille des Volkes, sein Recht zu schützen! Simon Katzenstein.

# Pallenberg spielt Molnar

## Deutsches Theater: „Harmonie“

Molnar gibt diesmal wenig her. Der Komödiant soll alles hergeben. Famoso Rollenansätze sind da, doch jeder Schauspieler soll sie erst über die eigene Waage ziehen. Man weiß, daß der Regisseur Max Reinhardt in dem letzten Jahre diese halben Stücke liebt, für die seine Phantasie die fehlende Hälfte hinzublickt, für die seine Schauspieler ihr herrliches Temperament und ihre blendenden Talente eher spendieren als spenden. Denn diese frühliche, üppige, ja wolkige Theaterkunst Reinhardt'scher Schule stützt sich nicht auf die vorläufige Psychologie, sondern auf die entzückende, technisch verblüffende Dekorationenkunst.

Diese Reinhardt-Kunst wurde Weltkunst, siehe den Londoner und New-Yorker Erfolg des „Mirakels“, siehe das Salzburger Festspiel, halb Benvenuto, halb Odeon, halb Leipziger Messe und Rue de la Paix Modell-Abteilung, Export für USA.

Der neue Molnar ist für diese vollkommene Exportkunst gearbeitet. Fast während eines ganzen Aktes wird der Prachtkomödiant Pallenberg, dessen Stuhl bis an das Lampenlicht herangerückt ist, von seinem ebenso prachtvollen Jugendpartner Karlweis, der einen Friseurgehilfen zu spielen hat, rasiert, d. h. eingeseift, geschabt, geschmitten, gemastet. Man stelle sich dieses zwerchfellerstüttende Spiel und Gegenpiel, durchaus ein improprietäres Stetereispiel, dieses Feuerwerk der Wut, dieses Raketengetöse der Schreie und Seufzer, dieses mädchenhafte aristokratische Mimik, dieses ganze Virtuosenstück der Muskeln und Gesten vor!

Indem Pallenberg und Karlweis wie die berühmtesten Vokalheringe und Clowns agieren, entzückt sich, doch Pallenberg einen närrischen und verzärtelten Musikvirtuosens darzustellen hat, also eigentlich, was er ganz und gar selber ist. Der Virtuose hat 25 Jahre eines glücklichen Frauenlebens gelebt. Die Frau vergötterte ihn, während er sie mit dem hübschen Ranitirmädel hinterging.

Recht wird Jubiläum gefeiert. Der Prälat, der Bürgermeister, alle Stadthonoratioren umarmen und umschwärmen den Meister, und plötzlich kommt sein Tochtermädchen an den Tag. Und der Sünder zieht sich aus der Affäre, nachdem der Fall der selbigen Gattin beinahe tragisch bekommen wäre. Aber nein, es soll ja ein Narrenspiel glücklich ausgehen. Und deshalb wird die ganze unsterbliche Lächerlichkeit des virtuosen Plänen gezeigt, aber auch die lebenswichtige Klugheit der Frau, die nun einmal solchem Kinde und Schalken angetraut ist und versucht, aus dieser Vitterkeit einen milden Honig zu saugen. Die Idee ist sehr hübsch. Sie wird nur nach den ersten Szenen zu durchsichtig.

Mit Lust und himmlischem Grinsenvermögen jonglieren die Darsteller ihre Rollen. Pallenberg fällt alles auf, was vom Tertler leer gelassen wurde. Seine tragischen und komischen Auftritte, sein Rächternsein, sein Torkeln im Rausch, sein Geändel mit einem Vorbeerkranz, der eigentlich ein Narrenkranz ist, sein Lächeln und Grimmigsein, sein Toben und Zusammenfallen, alle diese Variationen des nervigsten Virtuosenstückens verzaubern den Bewunderer. Johanna Terwin, jetzt Mitterstrolcherin geworden, doch eine von den jugendlich charmanteren, ebenso begabt für Wehmut wie für Uebermut, sekundiert dem herabstehenden Stetereispiel. Karlweis, der präziseste Tölpel, heuchelt das kostbarste Operettenherz, und selbst die Rolle eines schwärmenden Dienstbuddens ist glänzend mit dem hergewinnenden Fräulein Grete Fintler besetzt. Reinhardt's Instinkt stellt die idealsten Haupt- und Nebenkräfte ein: das schneidende Fräulein Lore Anne Mosheim, die jüngere der beiden berühmten Schwestern, Hermann Pallentin, der Verbheit und trommelndes Biederbüchlein in ironischen Geist verwandelt, Siegfried Breuer, Mainzer, Josef Danegger, die ihm alle so nützlich unterwürfig sind. Max Hochdorf.

## Indien in Zahlen

Nichts ist geeignet, ein anschaulicheres Bild von dem großen „Völkermuseum“ Indien zu geben, als die nüchternen und doch so bereiten Zahlen, mit denen der forschende in englischen Parlament vorgelegte Bericht über die 1930/31 in diesem riesigen vormaligen Volkszählung zu uns spricht. Die Zunahme der Bevölkerung beträgt in dem Jahrzehnt, das seit der vorletzten Zählung verlossen ist, 34 Millionen. Die 353 Millionen Indianer verteilen sich über ein Gebiet von 2899 000 Quadratkilometer und bilden fast ein Fünftel der Gesamtbevölkerung der Erde. Die Sprachen, deren sie sich bedienen, sind nicht nur zahlreicher als die in ganz Europa gesprochenen, sondern auch ihrem Bau nach verschiedener. Die Gesamtzahl aller lebenden indischen Dialekte beträgt über 200. Es gibt wenigstens 20 Sprachen im Bande, deren jede von mehr als einer Million, und ein Duzend, die von über 7 Millionen gesprochen werden.

Das riesenreich Indien, das alle Gogengänge der gemäßigten und der tropischen Gegenden in sich schließt, weist trotz seiner gewaltigen Ausdehnung nur 35 Städte mit über 100 000 Menschen auf. Die ländliche Bevölkerung bildet fast 99 Prozent der Gesamtbevölkerung Indiens. Wenigstens 500 000 Dörfer werden von ihr bewohnt. Die Grundfläche nur aus winzigen Behabitäten besteht. Doch hat die letzte Volkszählung neben der Landbevölkerung eine industrielle Arbeiterklasse von 20 Millio-

nen ergeben. Sehr groß ist noch immer die Zahl der Analphabeten, die sich auf 229 Millionen beläuft. Immerhin zeigt die Zählung einen erfreulichen Zuwachs an Bildungslässen wie auch an Bildungsbeschäftigten. In den Jahren 1929/30 stieg die Zahl der öffentlich anerkannten Mädchenschulen um 1171 auf 32910, die der Schülerinnen in diesen Anstalten um 80 483 auf 138 924. Außerdem besuchten 817 284 Mädchen die Anberenschulen. Im ganzen kann man also mit 2 Millionen indischer Mädchen mit Schulunterricht rechnen, während die Gesamtzahl aller Schüler und Schülerinnen fast 13 Millionen beträgt.

## Funk-Hetzereien

Die Deutsche Welle hat als Dauerbeweis ihrer vorchristlichen Gesinnung die Vortragsreihe „Für und wider“ eingerichtet, die Dr. Rudolf Pegel allwöchentlich stellt. Die Telefonanrufe und Zuschriften empfindlicher Hörer zeigen uns — und zeigen sicherlich auch der Deutschen Welle —, wie man über diese Sendung denkt. Sie ist ein Ständel, eine Herausforderung aller republikanischen Gesinnungen. Pegel reißt, ohne Beweis natürlich, Behauptungen an Behauptungen; alles, was von den Männern kam, die 1918 Deutschland aus dem Zusammenbruch retteten, war schlecht; alles was schlecht war, kam von diesen Männern. Sogar die Befürchtungen und die Unsicherheit, die heute auf dem deutschen Volk lasten, sind, nach Pegel, „nur noch Restbestände der fürchterlichen Zeit“ seit 1918. Licht-

blitz dagegen findet Pegel nur in den letzten drei herrlichen Wochen.

Die Deutsche Republik hätte, so sagt er, dem Tüchtigen freie Bahn verheißen; stärker als je früher aber habe der Besitz an Geld den Wert des Menschen entschieden. Umgekehrt: heute, unter der Herrschaft der Freiherrn, wird diese Bahn für den Tüchtigen wieder zugeschnitten: Abbau des Schulwesens für die Kinder der Armen; Unterbindung der Aufstiegsmöglichkeiten in der Beamtenlaufbahn, für die heute die Zugehörigkeit zu einem feudalen Korps den besten Anlauf zu hohen Posten darstellt.

Wir fragen mit den entrüsteten Hörern: Wann endlich verschwinden die Hetzereien und die Freiherrn-Propaganda Pegels aus dem Programm der Deutschen Welle? — 12.

## Raketenfahrt zum Mond

Prof. Piccard, der durch seine Ballonaufstiege in die Stratosphäre berühmt geworden ist, erklärte kürzlich in einer Unterredung mit einem Vertreter eines Zürcher Blattes, er sei davon überzeugt, daß der Mensch innerhalb von zwei Jahren imstande sein werde, bis zum Mond aufzusteigen; das große Problem, daß dann aber noch gelöst werden müsse, sei das, wie er wieder zurückkommen könne. Zu dieser fähigen Ansicht ist der Gelehrte durch die Versuche mit Raketenfahrzeugen gelangt, die in letzter Zeit in Deutschland gemacht wurden. Er selbst plant zwei neue Ballonaufstiege in die Stratosphäre. Der erste soll im Frühjahr des nächsten Jahres stattfinden und wird keine besonderen wissenschaftlichen Zwecke verfolgen; Piccard will damit nur einen neuen Welt-Höhenrekord aufstellen. Der zweite Aufstieg soll dann im Jahre 1934 in der Nähe des magnetischen Poles erfolgen. Piccard selbst wird zwar die Aufstiege organisieren und überwachen, aber nicht selbst an ihnen teilnehmen. Der neue Höhenrekord soll von Mag Cohns aufgestellt werden, der bereits mit ihm die Stratosphäre besucht hat.

Die Jo-Jo-Stadt. Die „Spielzeug-Städte“, d. h. die Städte, die von der Herstellung des Spielzeugs leben, haben jetzt zu Weihnachten Hochkonjunktur. Unabhängig von dem Weihnachtsgeschäft hat die Stadt Furtch im Walde in Bayern seit vielen Monaten das Glück, keinen Arbeitslosen mehr in ihren Mauern zu beherbergen. Die Ursache hierfür liegt darin, daß in dieser kleinen Stadt die Jo-Jo-Spiele hergestellt werden. Viele Millionen dieser auf und ab tanzenden Rollen sind hier bereits angefertigt worden, um in die ganze Welt exportiert zu werden. In Furtch im Walde ist groß und klein damit beschäftigt, die notwendigen Materialien für Jo-Jo bereitzustellen, und die Aufträge sind so groß, daß noch die ganze dörfliche Umgebung beschäftigt wird. Eine Mode, die ganz plötzlich auftauchte, hat einer ganzen Stadt Arbeit gebracht. So war es schon vor Jahren, da alle Welt Diabolo spielte.

Ein neuer Runge in der Nationalgalerie. Die Nationalgalerie hat in diesen Tagen ein bisher vergebliches Wert des großen, romantischen Malers Philipp Otto Runge erworben, das Runge's Frau mit ihrem Söhnchen auf dem Arm darstellt. Das Porträt ist nicht ganz vollendet und hat lange Zeit zusammengerollt auf dem Speicher eines Urerkes Runge's gestanden.

Französische Goethe-Feste. Aus Anlaß der Goethe-Hundertjahrfeier veranstaltete gestern abend die französische Section des Amicitias Internationales in Paris ein Festbankett, dem der deutsche Botschafter betamohnte. Die Festrede hielt Professor Henri Lichtenberger. Dann stellte Minister de Monzie, allgemeiner sprechend, die Tatsache fest, daß selbst die breite Masse des französischen Volkes sich für Goethe interessierte, und daß er dies als ein gutes Vorzeichen für die Annäherung der beiden Nachbarvölker betrachte. Botschafter Röster erklärte, daß er es als die beste Diplomatie ansehe, dafür zu sorgen, daß eine gegenseitige Achtung der beiden Völker erzielt werde, aus der eine ehrliche Sympathie entstehen könne, die niemals wieder erkalten werde.

Sterilisierung aus eugenischen Gründen. Der Deutsche Völkervereinbund hat zugleich im Namen des Hartmann-Bundes dem Reichsministerium des Innern die Bitte um einen möglichst baldigen Erlass eines Reichsgesetzes unterbreitet, durch das die Sterilisierung aus eugenischen Gründen freigegeben und geregelt werden soll.

„Festpreis der Rächtenliebe“ heißt die Veranstaltung der Sächsischen Oper, die Sonnabend, nach 11.15 Uhr, unter Mitwirkung auswärtiger prominenter Künstler zugunsten der Hinterbliebenen von Gertrud Sinder-nagei stattfinden.

Zu der Oberhart-Hauptmann-Kaufmann findet in Zusammenarbeit mit der Volksbühne vom 6. bis 9. Dezember, abends 8 Uhr, (Wag der Republik 4) die Aufführung des Puppenstücks „Schind und Aua“ statt. An den gleichen Tagen finden um 6 Uhr Schileraufführungen statt. Aufstiege sind Jörg Breuer und Margot Schmolke aus Weimar. Eintrittspreis abends 1 M. (für Volksbühnenmitglieder 60 Pf.), nachmittags 25 Pf.

Paul Kleinknecht hält Sonnabend, 8.15 Uhr, im Koch-Saal für die Urania. Ueber ersten Erlebnisvortrag „Meine Erlebnisse in Grönland“.

Neue Dramatikerinnen. „Das Ensemble“, gibt am 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Theater am Schiffbauerdamm seine erste Vorstellung mit der Erstaufführung „Geweiss für Aiber“ von Martha Saalfeld. „Sitzungs-Notizen“, ein soziales Porträt von Cleonore Kallmanna, gelangt im Schiller-Theater Sonntag, vorm. 11.30 Uhr, zur Uraufführung.

Die Dutz-Ölzer-Matinee im Mozartsaal ist vom 4. auf den 11. Dezember, vormittags 11.30 Uhr, verlegt.

# Bergmannstag

## Eine internationale Demonstration

Im September hat der Londoner internationale Bergarbeiterkongress beschloffen, einen großen Demonstrationstag in allen Bergbauländern zu veranstalten. Das Ziel dieser internationalen Kundgebung, die in Deutschland durch den Burgfrieden etwas beeinträchtigt sein werden, ist die Propagierung der Forderungen der Bergarbeiterinternationale nach

Verkürzung der Arbeitszeit, Angleichung der übrigen Arbeitsbedingungen und Abschluß einer internationalen Kohlenverfändigung.

Mit Bitterkeit haben es die Bergarbeiter bemerkt, daß die jahrelangen Vorbereitungsarbeiten der Wirtschaftsorgane des Völkerverbundes und des Internationalen Arbeitsamtes noch keine greifbaren Erfolge gebracht haben. Die 1931 zustande gekommene Arbeitszeit-Konvention für den Bergbau hat bisher lediglich die Ratifizierung Spaniens erhalten, während die großen Bergbauländer sich über den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Abkommens noch nicht haben einigen können.

Ebenso scheinen die Versuche, durch den Völkerverbund und sonstige Regierungseinflüsse ein europäisches Kohlenkartell zustande zu bringen, ergebnislos zu bleiben, so daß es dringend notwendig ist, daß die internationalen Organisationen in Genf zu größerer Aktivität angehalten werden.

Das soll in möglichst eindringlicher Form durch die internationalen Bergarbeiterkundgebungen geschehen, die am kommenden Sonntag in allen Bergbauländern Europas unter Beteiligung ausländischer Redner abgehalten werden. Diese Kundgebungen müssen als Auftakt für das weitere Vorgehen der Bergarbeiter in internationaler Form angesehen werden, insbesondere ist damit zu rechnen, daß einer deutschen Anregung folgend, die kommende Weltwirtschaftskonferenz sich mit den angeführten Bergbaufragen zu befassen haben wird.

Die Arbeitslosigkeit in Wien steigt, und zwar erhöhte sich in der zweiten Novemberhälfte die Zahl der unterstützten Arbeitslosen auf 4821 auf 120.617. Das sind 23719 unterstützte Arbeitslose mehr als im Vorjahr.



Bilder der Not

Kinder von Arbeitslosen sammeln neben einem Kohlenwagen heruntergefallene Kohlenbroden auf.

## Herz in Flammen!

Von dem im Verlag des Bückertreises soeben erschienenen Frauenroman von Berta Selinger „Herz in Flammen“ gilt Richard Dehmels Wort: „Ich will euch singen ein rauhes Lied von Frieden und Erbarmen leer“. Ohne Schönfärberei nicht nur, sondern mit graufiger Schärfe und bitterem Sarkasmus wird hier das Lebensschicksal der proletarischen Frau gezeichnet, die sich aus den industriellen Ausbeuterhöhlen Nordböhmens in die deutsche Arbeiterbewegung emporkämpft, mit ihrem Herzblut an jedem ihrer Erfolge teilnimmt und ihre ganze Lebenskraft in ihren Dienst stellt. Die niemals zum „Boszen“ werden kann, weil sie sich keinen Schritt von jenem proletarischen Mutterboden entfernt, der sie als Kind aufnahm und dessen Zeichen sie mit sich trägt, wohin sie in Europa auch ihre Schritte lenkt. Der langjährige Parteigenosse sieht die Gestalten

der deutschen Arbeiterbewegung an sich vorüberziehen — Bebel und Rolfenbuhl, Clara Zetkin, Dittie Baader und Rosa Luxemburg — er durchlebt noch einmal die Jahre der Verfolgung und des Kampfes um die Zeit der Wahlrechtsdemonstration, zu dichterischer Höhe aber erhebt sich die Verfasserin immer wieder dort, wo sie das Leben der Kernsten schilbert, in der Fabrik und im Krankenhaus, in der Familie und in der Versammlung. Liebesglück und Mutterglück, wie wenig bleibt dafür Zeit zwischen Ausbeutung und Kampf — und doch wieviel zarte Sehnsucht nach der Natur, nach den guten Menschen, nach Liebe lebt in diesen getretenen Kreaturen, die das Massenschicksal ergreift und die nur im Massenkampf die Erlösung finden können, nach der Herz und Sinne dürsten. Berta Selinger hat den deutschen Arbeiter, nicht nur den Frauen, den proletarischen Roman des Jahres geschenkt. Möge er die Tausende, die ihn hoffentlich zur Hand

nehmen, nicht nur erschüttern, sondern emporentzen. Emporentzen zu dem Kampfesmut, zu der jähen Unermüdbarkeit, die sie mit scharfer Feder mit jesseltender Gestaltungsraft schildert.

Wetter in Berlin: Etwas milder, meist bewölkt mit etwas Regen und ausfrischenden meißlichen Winden. — In Deutschland: Westwärts fortschreitende weitere Wetterverschlechterung mit Niedererschlägen und steigenden Temperaturen.

„Doff und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

## Rundfunk am Abend

Freitag, den 2. Dezember 1932

Berlin: 16.15 Bob-Splitter (E. Hachmann). 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Das vergessene Buch. 17.40 „Der Londoner verlorene Sohn“ nach Shakespeare bearbeitet von E. Kammitzer. 18.25 Das neue Buch. 18.35 Lieder. 18.55 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.00 Die Funkstunde teilt mit. 19.05 Unterhaltungsmusik. 19.50 Tagesnachrichten. 20.25 Hivopl (Hörfolge). 21.10 Suiten. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.40 Aus der Singakademie: Gesänge des späten Jahres. Aus Frankfurt a. d. O.: Abendunterhaltung.

Königs wusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Weltanfang und Weltende in den Religionen der Völker (Prof. E. Lohmeyer). 18.00 Rede für die athletische Jugend (J. Schaffner). 18.30 Volkswirtschaftsfunk. 18.55 Wetterbericht. 19.09 Wiss. Vortrag für Aerzte. 19.20 Zeitdienst. 19.35 Aus Hamburg: Alte und neue Tänze. 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 See-Wetterbericht. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Ringelhof; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Revolution: Herbert Sepp; Politik und Sonstiges: Fritz Rothardt; Anzeigen: Otto Dengst; sämtlich in Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68. Einheitspreis 3,-. Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder „Vorwärts“-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.

# PROGRAMM für die Zeit vom 2. Dez. bis 5. Dez. KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 2. Dez. bis 5. Dez.

**BTL**  
**BTL Potsdamer Str. 38**  
Wie sag ich meinem Mann?  
mit Ren. Müller, Alexander, Ida Wüst — Gut. Beiprogr.  
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr

**BTL Turmstraße 12**  
Wie sag ich meinem Mann?  
mit Ren. Müller, Alexander, Ida Wüst — Gut. Beiprogr.  
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr

**BTL Alexanderstr. 39**  
(Passage)  
Der schwarze Husar mit M. Christians, C. Veidt — Ein Mäuschen im Sack, Lustspiel  
Den ganzen Tag geöffnet! S. ab 3  
Jugendliche haben Zutritt!

**Alhambra**  
Müllerstr. 126, Ecke Sonstraße.  
Friederike m. M. Christians, H. Bollmann — Congorilla  
Wochentags ab 4 1/2 Uhr  
Sonntag ab 2.30 Uhr  
Jugendliche haben Zutritt!

**Odeon.PotsdamerStr.75**  
Strich durch die Rechnung  
mit Heinz Rühmann, Tony van Eyck, Otto Wallburg  
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr

**Germania-Palast**  
Charl., Wilmersdorfer Str. 53/54  
Der Schützenkönig mit Max Adalbert, Weiss Ferdi, Gr. Thelmer  
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr

**Kant-Lichtspiele**  
Charl., Kantstr. 54  
Strich durch die Rechnung  
mit Heinz Rühmann, Tony van Eyck, Otto Wallburg  
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Jugendliche haben Zutritt!

**Primus-Palast**  
Potsdamer Straße 19  
Der Orlow mit Liane Haid, Iwan Petrovich  
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr  
S. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

**Friedrichstadt**  
**Die Kamera**  
Unter den Linden 14  
Beginn: 3, 5, 7 u. 9 Uhr  
Jos. v. Sternberg: Amerikanische Tragödie (Theodore Dreiser) — Tonbeiprogramm

**Franziskaner** Georgenstraße, E. Friedrichstr.  
Um 9, 12, 3, 6, 9 Uhr. Beginn: 12  
Werner Fätterer, Elga Brink in Die Nacht der Versuchung  
Um 10.15, 1.15, 4.15, 7.15, 10.15 Uhr  
Georg Alexander, Ida Wüst, Magda Schneider u. a. in Das Testament des Cornelius Gulden  
Tonfilm-Wochenschau

**Kolonnen-Kino** Tonfilm-Tageskino  
Leipziger Str. 58 Ab 9 Uhr vorm.  
Wallace Beery, Jacky Cooper: Der Weltmeister (Der Champ) — Lustsp. Dick u. Doff: Verkehrte Verhältnisse — Tonbeiprogr. — Wochenschau

**Artushof** Wochent. ab 6 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr  
Pferdeberger Str. 29.  
Tonometrie: Ein blonder Traum mit L.H. Harvey, W. Freisch — Ufa-Tonkabarett — Tonbeipr.

**Schlüter-Theater** Beginn: 5, 6, 8, 9 U.  
Schlüterstr. 17. Sta. 3 Uhr. Jug.-V.  
Bettelstudie mit F. Schulz, T. v. Aulien — Th. Körners große Liebe mit Domgraf-Fabianer — Jugendl. haben Zutritt!

**Atrium** Wochent. 7, 9 1/2 U.  
Sig. 3, 7, 9 1/2 U.  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
Uraufführ. Der Orlow mit Liane Haid, Iwan Petrovich — Gutes Tonfilm-Beiprogramm

**Zehndorf-Mitte**  
**Zeli** Beginn (Agl.) 3, 7, 9 Uhr  
Sta. 3 Uhr Jugendvorst.  
Potsdamer Str. 56  
Die — oder keine mit G. Alpar, M. Hansen — Bpr. — Jgdl. Zutr.

**Steglitz**  
**Titania-Palast** W. 8.30, 9 U.  
Sig. 4, 6.20, 8 U.  
Steglitz, Schlößstr. 4, Ecke GutsMuthstr.  
Der große Lustspielerfolg: Harold Lloyd: Film verrückt (Movie Crazy) — Tonbeipr. — Jgdl. Zutr.

**Friedenau**  
**Kronen-Lichtspiele**  
Bühnenstr. 63  
Täglich 3, 7, 9 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr.  
Strich durch die Rechnung mit Rühmann, T. v. Eyck. — Beiprogramm. — Jugendl. Zutritt!

**Rheinschloß-Lichtspiele**  
Rheinstr. 60. Woch. 8, Sta. 3 Uhr  
Lustspielseriale: Das Testament des Cornelius Gulden mit M. Schneider, Georg Alexander — Gutes Beiprogramm

**Schöneberg**  
**Flora-Tageskino** Ab 19 U.  
letzte 9 1/2  
Hauptstr. 141  
Wie sag ich meinem Mann?  
mit Renate Müller — Georg Alexander — Tonbeiprogramm

**Titania Schöneberg** W. 5, 7, 9  
S. 3, 5, 7, 9  
Hauptstraße 49.  
Strich durch die Rechnung mit Heinz Rühmann — Ufa-Tonw. — Tonbeipr. — Jugendl. Zutritt!

**Turma** Wochent. 8, letzte 9 1/2 U.  
Sonntags ab 3 Uhr  
Hauptstr. 144  
Annemarie, die Braut d. Kompagnie mit Lucie Englisch — Gutes Tonbeiprogramm

**Südwesten**  
**Film-Palast Kammersäle**  
Teltower Str. 1 W. ab 5.30, S. ab 3.30  
2 Großtonfilme: Strich durch die Rechnung mit H. Rühmann — Schloß im Mond

**„Beba“ Reinickendorf-Ost**  
Residenzstraße 124  
Brigitte Helm, Gustav Dießl in

**Gilgi Eine von uns**  
nach dem im „Vorwärts“ erschienenen Roman von Irngard Kenn  
W. 6.30, 8.45 Sig. 2 1/2 Gr. Jugendvorst.  
Beginn: Sonntags 5, 7, 9 Uhr

**Rivoli** Film und Bühne  
W. 5 1/2, letzte 9 Uhr  
Bergmannstr. 67, Sta. 5 1/2, letzte 9 U.  
2 Tont.: Das Testament des Cornelius Gulden mit M. Schneider — Ballhaus goldener Engel

**Tempelhof**  
**Kurfürst** W. 7, 9, Sbd. Sta. 5, 7, 9  
Sig. 3 Uhr. Jgd. Vorst.  
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße  
Strich durch die Rechnung mit Heinz Rühmann — Tonbeipr. — Jugendl. haben Zutritt!

**Tivoli** Täglich: 3, 7, 9 Uhr  
Sonnt.: 3, 5, 7, 9 Uhr  
Berliner Straße 97  
2 Tonfilme: Der Schützenkönig mit Max Adalbert — Kasernenhof und Blechmusik

**Neukölln**  
**Excelsior** Woch. ab 6 1/2  
Sonnt. ab 4 U.  
Kaiser-Friedrich-Straße 191  
Sonntag 2 Uhr: Jugend-Vorstellung  
Schloß im Mond mit Maurice Chevallier, Jeanette MacDonald — Tonbeiprogramm  
Jugendliche haben Zutritt!

**Kakuk** Woch. ab 6 1/2  
Sonnt. ab 4 U.  
Kottbuser Damm 92  
Strich durch die Rechnung mit Heinz Rühmann — Tonbeipr. — Jugendl. haben Zutritt!

**Mercedes-Palast** W. 6, 8 1/2 U.  
Sig. ab 3 U.  
Hermannstr. 212.  
2 Tont.: Annemarie, die Braut der Kompagnie — Zigeuner der Nacht

**Primus-Palast** W. 6, 8.30 U.  
Sonnt. ab 3 Uhr  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/74.  
Annemarie, die Braut der Kompagnie mit L. Englisch, P. Hörbiger Zigeuner der Nacht

**Jenny Jugo, H. Brausewetter**  
Sig. 2 Uhr: 2. Konzert-Matinee:  
Vera Schwarz, M. Ney, Orchester Ferd. Kaufmann

**Südosten**  
**Stern, Hermannstraße 49**  
Wochent. ab 6 1/2 Uhr. Sonnt. ab 4 Uhr.  
Das Abenteuer einer schönen Frau mit Lil Dagover — Tonbeiprogramm

**Deutsch-Amerik. Theater**  
Köpenicker Str. 60.  
W. 5, 6.15, 7.40, 9 Uhr. S. ab 3 Uhr  
Mister Schulze gegen alle mit Kemp — Der Schützenkönig mit Weiß Ferdi

**Filmtek** W. ab 6 1/2 U.  
Sig. ab 3 U.  
Am Gürtler Bahnhof  
Liebe auf den ersten Ton mit Lee Parry, Joh. Riemann, Jelen  
Der Champ (Der Weltmeister) mit Wallace Beery, Cooper

**Luisen-Theater** W. ab 6 1/2 U.  
Sig. ab 3 U.  
Reichenberger Str. 34.  
Kriminaltonfilm:  
Die Galavorstellung der Fratellini mit Max Adalbert, Clara Gable  
In dem deutschsprachigen Tonfilm: Vollblut

**Stella-Palast**  
Köpenicker Straße 12/14  
Wochent. 6.30 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr  
Lucie Englisch:  
Annemarie, die Braut der Kompagnie  
Lucie Englisch täglich in jeder Vorstellung persönlich amüsant!  
Fernseh:  
Schloß im Mond mit Maur. Chevallier, J. MacDonald

**Treptow**  
**Treptow-Sternwarte**  
Sonntags 2.30 u. 4, Sonnt. 4, 6, 8 Uhr  
Winterfreude in Deutschland.  
Film — Sbd. 2.30 Uhr: Kind.-Vorst.

**Osten**  
**Germania-Palast** W. ab 6 1/2  
S. ab 3 U.  
Frankfurter Allee 314  
Der Schützenkönig mit Max Adalbert, Weiß Ferdi

**Palast-Theater** Wochentags  
7 u. 8.30 Uhr  
Bredt. Str. 21a. Sta. ab 4.30 Uhr  
Annemarie, die Braut d. Kompagnie mit Lucie Englisch — Friederike mit Mady Christians

**Luna-Palast** Woch. 5 Uhr.  
Sig. ab 3 U.  
Gr. Frankfurter Str. 121. Tonwoche  
Paprika mit Franziska Gaal, Hörbiger — Congorilla (Aus d. afrikanischen Urwald)

**Schwarzer Adler** Frankf.  
Allee 96  
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Das Glück kommt nur einmal im Leben (Paprika) mit Franziska Gaal, Paul Hörbiger  
Fernseh:  
Moderne Nüchternheit mit Martha Eggerth, Hans Brausewetter, Leo Slezak  
Ton-Wochenschau

**Viktoria-Theater** Woch. ab 5  
Sig. ab 3 U.  
Frankfurter Allee 8  
Das Testament des Cornelius Gulden mit Magda Schneider, Georg Alexander — Fernseh:  
Knall und Fall

**Nordosten**  
**„Elysium“** Prenzlauer Allee 36.  
Beginn: W. 6.30, Sonnt. 3 Uhr  
Annemarie, die Braut d. Kompagnie mit L. Englisch — Das Testament des Corn. Gulden mit Magda Schneider

**Flora-Lichtspiele** Landsberger  
Allee 40/41  
W. 15.6, ca. 7, 10.9 Uhr. Sta. ab 3 Uhr  
Der Schützenkönig — Ernst Lubitsch: Der Mann, den sein Gewissen trieb

**Volks-Kino Königstadt**  
Schönhauser Allee 18.  
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3 Uhr: Jgd.-Vorst.  
Der schwarze Husar mit Mady Christians — Tonbeiprogramm  
Bühnenschau — Jugendl. Zutritt!

**Kosmos-Lichtspiele** Beg. 5  
letzte 9  
Lückstr. 70. Sta. 2 1/2 Uhr: Jug.-Vorst.  
Mister Schulze gegen alle mit Ida Wüst, Paul Kemp — Diva in Verretzung — Jugendl. Zutritt!

**Kino Busch** Mit.-Donn. 6 Uhr  
Freit.-Sta. 3 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 3  
Kiki mit A. Ondra, H. Thimig Haares und der Liebe Willen mit Paul Grütz — Beiprogramm

**Palast-Theater** Wochentags  
7 u. 8.30 Uhr  
Bredt. Str. 21a. Sta. ab 4.30 Uhr  
Annemarie, die Braut d. Kompagnie mit Lucie Englisch — Friederike mit Mady Christians

**Tegel**  
**Filmpalast Tegel** W. 6 Uhr  
Sta. 4 1/2 U.  
Bahnhofstr. 2 Sta. 2 Uhr. Jug.-V.  
Liebe in Uniform mit Liedtke, Ery Bos — Ballhaus goldener Engel

**Union-Theater** Woch. 6, 8 1/2  
S. 14, 8 1/2, 8 1/2  
Hauptstraße 7.  
Die Herrin von Atlantis mit Brig. Helm, Gust. Dießl — Gr. Tonbeiprogramm

**M Hennigsdorf**  
**Filmpalast** Dec. W. 6, 8.30 Uhr  
Sta. 14, 8 1/2, 8 1/2 U.  
Berliner Str. 20.  
2 Tonfilme: Wie sag ich meinem Mann! mit Renate Müller — Strafsache v. Geldern

Friedrich Lichtneker:

Eine Grabrede

Das Leben der Armen besteht aus den Tröstungen, die ihnen die Reichen zuteil werden lassen. Eine dieser Tröstungen, die hauptsächlichste, alles Irdische bezwingende, ist die: Sterben müssen wir alle. Ober: Der Tod macht alle Menschen gleich. Aber dieser letzte Trumpf verliert seine Stützkraft, wenn man an einem Beispiel wie dem des Herrn Hezzett das Gegenteil beweisen kann.

Herr August Hezzett — die Anrede „Herr“ bitte nicht zu übersehen, da sie einen Begriff darstellt, auf den Herr August Hezzett dank seiner Wohlhabenheit und gehobenen gesellschaftlichen Stellung durchaus ein Anrecht hat — vielmehr hatte... oder doch noch immer hat, wenn er auch seit drei Tagen „selbst in dem Herrn entschlafen“ ist und daher zu den „Verbliebenen“ zählt. Jamohl, Herr August Hezzett ist nicht wie irgendeiner seiner ihm unterstellten, tief unter seiner Klasse stehenden Mit- oder Nebenmenschen einfach gestorben, sondern selbst in dem Herrn entschlafen und nicht, wie es etwa einige Nichtwisser behaupten, tot, sondern verblieben. Ihm wurde auch die Ehre zuteil, von Gott, dem Herrn, „abgerufen“ zu werden, worauf er denn seinen Geist aufgab, von dessen Existenz man bei dieser Gelegenheit zum ersten Male erfuhr. Wenn von Herrn August Hezzett fürderhin noch die Rede sein sollte, woran nicht zu zweifeln ist, da er ja ein Unternehmen — im Volksmunde schlicht „Knochenmühle“ genannt — hinterläßt, so wird es heißen „weiland des Herrn August Hezzett“. Wer alles dies nicht glaubt, der möge einen Blick in diejenigen Zeitungen tun, die vom Heimgang des Herrn August Hezzett berichteten.

Er wird darin auch erfahren, daß, wie es sich bei solchen Anlässen immer überraschend herausstellt, Herr Hezzett nicht etwa, wie es bisher angenommen wurde, seine Fabrik gerbt, sondern sich schwer erarbeitet hat... „Aus kleinsten Anfängen hat er sich emporgearbeitet“, „dank seiner Zähigkeit, Ausdauer und seines unermüdbaren Fleißes“, „in seiner frühesten Jugend hat er genau so gehungert und gedurft wie seine Arbeiter“... Für die diese Mitteilung geradezu ein Sinfoniekonzert des Trostes, ein Feuerwerk von Hoffnungen auf eine Hezzettische Zukunft ist...

Rein, nein, man sage nicht, daß das Leben des Herrn Hezzett ohne Opfer gewesen ist: das Leben des Herrn Hezzett war ein einziges Opfer. Viele arme Leute starben an Hunger, die meisten reichen an Ueberfütterung. Es kommt demnach auf dasselbe heraus... Sie hätten sich die schöne Rede des Herrn Pfarrer anhören sollen, die er am Grabe, was sage ich: an der Familiengruft Herrn Hezzett hielt. Da hätten Sie erfahren, daß die Entbehrungen der Jugend das spätere Wohlergehen des Herrn Hezzett tüchtig sabotierten. (Sind sie ihn zum Uebermaß verleiteten, so daß er Diabetiker wurde. — Aber dies nur ins Ohr geflüstert!) Deshalb ist Herr Hezzett als Opfer anzusehen, als Opfer seiner Tatkraft, die ihn zu Wohlhabenheit und gesellschaftlicher Höhe aufsteigen ließ.

Herr Hezzett war aber nicht nur das Opfer dessen, sondern auch das vieler Irrtümer und Mißverständnisse. Gerade was das Verhältnis zu seinen Arbeitern und Angestellten betraf. Er ließ keine offizielle Gelegenheit vorübergehen, ohne seiner tiefen Sympathie für den Arbeiterstand in warmen Worten Ausdruck zu verleihen. Um so schmerzlicher mußte es ihn berühren, daß diese undankbaren, die unter der Sonne seiner Wohlhabenheit ihr — nicht doch sein, sein Brot aßen, mit Forderungen an ihn herantraten, die — erfüllt — die nationale Wirtschaft (wie z. B. die Ausfuhr seiner beiden Töchter, das neue Auto seiner Freundin), also also die nationale Wirtschaft gefährden mußten. Herr Hezzett mußte natürlich genau, was er seinem schwer geprüften Vaterlande schuldig war: „Absehbend!“ Ichseuderte er seinen Arbeitern entgegen. Worauf die undankbaren in den Ausstand traten!

Herr Hezzett war, weiß Gott, ein sozialer Mensch, aber Marxismus und Sozialismus waren ihm verhaßt, diese Erbfeinde des deutschen Familienlebens, diese verheerenden Bazillen im (rasenreinen) Blute des deutschen Volkes, diese Bedroher des (Hezzettischen) Nationalvermögens. Ja! einmal die Gefahr erkannt, gab es keinen, der dieser Volksseuche energischer zu Leibe ging (unter Zuhilfenahme von SA-Leuten, Stahlhelmlern und gelben Verbänden).

Und Herr Hezzett als guter Familienvater erst! Noch nach seinem Tode hat er für Frau und Kinder ausgiebig geforgt. Auch darin möge er als ein leuchtendes Vorbild für seine Arbeiter- und Angestelltenchaft gelten, die ihren Familien gemeinhin nichts als das eigene Elend hinterläßt. Und so ist es denn wohlberichtigt, wenn auf seinem Grabstein steht: Requiescat in pace.

Der Mann mit den Prinzipien

Bekenntnis bei einem Glase Wein / Von J. E. Poritzky

„Na also, denn Prost! So ein Schluß alter Sherry präpariert den Magen in hervorragender Weise auf die kommenden Ereignisse...“

Wir wollen erst ein paar Kustern haben, Herr Ober.

Ja, also — hier in dem Hotel, wissen Sie, da läßt sich das ja fein erzählen. Darum habe ich Sie lieber hierher gebeten. Hier sitzt man gemütlich. Die Kustern sind doch vorzüglich, nicht wahr? Ich glaube, die essen wir Dakapo. Was? Sie müßten bloß mehr Chester dazu essen. Das Essen ist hier überhaupt prima, der Wein ja, die Bedienung tiptop, das Publikum Klasse. Alles, wie es sein soll.

Ja, mein Lieber, so habe ich natürlich vor 30 Jahren nicht begonnen. Damals habe ich mir keine Soupers für zwanzig Euro zusammengekauft. Ich verdiente im ganzen Monat keine fünfzig. Ich war ja ein ganz elender Pilsner. Hundertachtzehn Pfund hob ich gewogen in voller Kriegsrüstung, heute knapp zwei Zentner im Wamskostüm. Ja, so ändern sich die Zeiten...

Ober, bitte die Suppen. Und mir schneiden Sie ein paar dicke Scheiben Rindermark rein. Ihnen auch? Gut, Ihnen auch.

Wie ich es angefangen habe, wollen Sie wissen? Es war eine Privatbank, für die ich Botengänge auf'm Rad zu machen hatte. Wir waren drei Jungen und jeder kriegte pro Tag einseufzig. Viel zu tun war nicht. Meistens standen wir rum und laurten auf Kommissionen. Wie ich so zwei Monate um die Ohren gebauen hatte, ging ich zum Botenmeister und fragte ihn, ob er der Bank siebzig Mark im Monat einbringen wolle, ohne einen Finger zu rühren. Er jagte natürlich ja. Ich schlug ihm vor, die Botengänge alle allein zu beforschen, wenn er mir siebzig Mark im Monat geben wolle. Er ging darauf ein und ich war avanciert. Prost! Das ist ein Weinschen! Wa?

Es ist sehr nett von Ihnen, daß Sie mich in Ihr „Buch der Millionäre“ reinbringen wollen. Werken Sie sich mal alles ganz genau.

Siebzig Mark im Monat sind natürlich keine zweihundert, die der Botenmeister verdiente. Ich war ein aufgeschossener Bengel und stellte schon was vor. Nach einem Vierteljahr riefte der Botenmeister auf dem Glatteis aus und brach sich einen Fuß. Er mußte sechs Wochen in Gips liegen. Ja, sehen Sie, n bißchen Glück muß man natürlich immer haben. Jetzt ging ich zu einem

der Vorstände und erzählte ihm, daß die Bank durch meine Tüchtigkeit zwei überflüssige Jünglinge rauswerfen konnte und siebzig Mark monatlich sparte. Aber davon wußte die Bankleitung gar nichts. Der Botenmeister, dieser Schweinehund, hatte nur die Entlassung eines Botenjungen angedeutet und kriegte also immer noch neunzig Mark zur Auszahlung. Ich kriegte siebzig und die übrigen zwanzig Mark verschwanden in seiner Tasche. Natürlich kriegte er die sofortige Entlassung ins Krankenhaus geschickt, wie der Schweinehund rauskam. Ehrlich währt am längsten, lag ich immer. Prost!

Ober! Bringen Sie noch so eine Eiser! Und zweimal Seezunge mit Champignon.

Ich wurde Botenmeister, kriegte hundertfünfzig Mark und beforschte alle Gänge selbst. Können Sie rechnen? Früherer Status: Botenmeister zweihundert, drei Jungen hundertfünfunddreißig, sind dreihundertfünfunddreißig. Gegenwärtiger Status: hundertfünfzig. Ich brachte der Bank also fast drei Rille pro anno ein und rechnete es dem Vorsteher vor. Da war so'n eifriger alter Kassenbote, der zweihundertfünfzig im Monat hatte. Und den Posten wollte ich haben. Wenn ein Mensch was durchsetzen will, darf er keine Hemmungen haben, posthinc? Ich ging zum Vorsteher und fragte ihn, ob er Interesse daran habe, der Bank jährlich weitere zwölfhundert Mark einzubringen. Ich sagte „jährlich“ wegen der Endsumme; das machte sich besser. Ich wies auf das Alter des Kassenboten hin und auf meine jungen Muskeln. Ich war ja schon ein Jahr in der Bank und hatte mir das Vertrauen aller leitenden Beamten erworben. An den Subalternen lag mir nichts. Mein Prinzip war immer: guck nach oben! Ich verlangte nur zweihundert Mark Monatsgehalt, so daß am Kassenbotenlohn fünfzig Mark monatlich gespart werden konnten. Dann wollte ich einen tüchtigen Boten für hundert Mark monatlich beschaffen, der meine Stellung haben sollte. Warum sollte ich einem armen Teufel nicht meine gute Stellung gönnen, besonders wo ich 'ne bessere kriegen konnte? Humanität war immer mein Prinzip. Prost!

Der neue Bote war verheiratet. Er wollte natürlich partout hundertzwanzig Euro kassieren, aber ich drückte ihn schließlich doch auf hundert herunter. Energie ist alles wert im Leben. Ich wurde also Kassenbote und die Bank

sparte an mir sechshundert und am Boten sechshundert im Jahr, macht zwölfhundert, wie gesagt.

Von meinen zweihundert brauchte ich nur hundert und mit den übrigen hundert spekulierte ich. Ich verdiente ganz nett. Und nach einem Jahr hatte ich zwei Tausender zurückgelegt.

Inzwischen hatte ich unter der Hand schon immer allerhand kleine Geschäfte mit einem Kaffler unserer Bank gemacht. Bloß aus Interesse, wie das gemacht wird. Lernen war immer mein Prinzip. Man kann nie genug wissen. Das Leder war ehrlich, aber mäßig leichtsinnig. Ich mußte ihm oft was pumpen. Aber natürlich immer gegen entsprechende Zinsen. Im Geschäft kenne ich nämlich keine Freundschaft, wissen Sie, das war immer oberstes Prinzip bei mir. Prost!

Was sagen Sie zu diesen Rebhühnern, was? Das nenn ich Rebhühner! Prost!

Wie ich so vier Rille zusammen hatte, warra mir, wie man so sagt, die Schwingen gewaschen, und wie mir der Leichtsinns unseres Kafflers eines Tages zu bunt wurde und er zwei braune Lappen von mir pumpen wollte, um ein selbstverschuldetes und bisher vermeintliches Bandesitz zu decken, ging ich zum ersten Vorsteher und erzählte ihm die ganze Geschichte. Gewissenhaft war ich immer. Ich war wirklich empört, wissen Sie. Und der Vorsteher auch. Unser Kaffler flog natürlich in großem Bogen und ohne Propeller. Daran können Sie sehen, junger Mann, daß ich auch das Vertrauen verdiente, das mir entgegengebracht wurde.

Man verjuchte es mit mir als Kaffler. Ich ging zur Börse und stellte mich gar nicht so dumm an, wie ich aussehe. Die Bank verdiente ganz schön. Und ich auch. Wissen Sie, so über den Büchern hoden den ganzen Tag und Zahlen schmieren, das war nie mein Fall. Immer praktisch! Rin ins Leben! Das war immer mein Prinzip.

Ober, ich habe Eis mit Früchten bestellt und keine Vanille. Machen Sie, bitte. Ihre Ohren besser auf. Ich kann die labbrige Bouille nicht ausstehen. Ham Sie eine Rost taustgestellt? Danke!

Ja, also — im Kriege stellte ich mich natürlich um und schaffte Kupfer ran, wo ich es kriegen konnte. In der Bank war nicht mehr zu holen. Ich verdiente ganz nett bei meinen Vorkriegerungen. Damals gukte man ja nicht so genau auf die Herkunft des Materials. Die Hauptsache war: daß es da war. Manche Standaßblätter behaupteten, es sei alles geklaut gewesen. Mich traf der Vorwurf ja nicht. Ich persönlich hatte es jedenfalls nicht geklaut. Aber ich lieierte mich nur Kupfer. Sondern ganze Waggons Zucker, Fleischkonserven, Pappe, Sandsäcke, Schaufeln. Alles, was zu greifen war. Ich war ganz gut angegriffen oben. Es hieß bloß: „Schurig, wir brauchen hundert Waggons Roggen!“ Und acht Tage später waren sie schon im Rollen. Ich war ein großer Mann im Kriege und habe, auch ohne an der Front gewesen zu sein, das Meinige für's Vaterland getan. Es gibt ja verschiedene Arten von Patriotismus, nicht wahr? Prost!

Ober, wo bleibt denn die Ananas? Daß ich zehn Millionen im Krieg gemacht hätte, ist natürlich übertrieben. Sovieel waren's bestimmt nicht.

Ober, Ihre Importen taugen aber effektiv nichts. Viel zu trocken. Bringen Sie mal welche im Glas zu zwei fünfzig.

Na — und wie der Krieg aus war, habe ich mich zur Ruhe gesetzt. Und heute bläse ich auf ein tollkühles Leben zurück. Niemand kann behaupten, daß man mich je bei einer krummen Sache erwisch hätte. Für nichts und wieder nichts hätte man mich ja auch nicht den Kommerzientratstitel verliehen. Außerdem bin ich Generalkonsul und habe eine ganze Reihe Ehrenämter.

Ober, die Rechnung! Mehr als dreißig Jahre habe ich mich mit der Welt rumgeschlagen, bis ich so weit war.

Ober, Sie haben sich da getret, mein Lieber. Sie haben die 2 wahrscheinlich für eine 9 gehalten. Es macht sieben Pfennige weniger. Na, loosen Sie sich 'ne Wila dafür.

Ja, lieber Freund, dreißig lange Jahre — und man kann mir keine einzige strafbare Handlung nachweisen. Prost er!

August Bebel Geschichte einer politischen Vernunft

Mag Hochdorf gibt seiner soeben erschienenen Schrift: August Bebel den Untertitel: Geschichte einer politischen Vernunft (Verlag für Kulturpolitik, Berlin). Und damit bringt er den Grundgedanken seines Bebel-Buches klar zum Ausdruck. Nicht eine Biographie Bebels will er schreiben — diese hat vor ihm Hermann Wendel in glücklicher Lebendigkeit verfaßt —, nicht den Parteiführer Bebel will er wieder zum Leben erwecken — ihn hat Franz Klübs als klassischen Meister der sozialdemokratischen Taktik dargestellt —, sondern er bemüht sich erfolgreich um den Nachweis, daß in dem machtvollen Wirken Bebels die politische Vernunft aufleuchtete, die im Werke um Weimar ihr volles Licht entfaltet hat. Am Schluß seines Bebel-Buches arbeitet Mag Hochdorf nochmals dessen Tendenz scharf heraus, indem er stimmungsvoll an Friedrich Ebert, den ersten Präsidenten der deutschen Republik, erinnert, „die begründet wurde von den Schülern und Erben der Bebel'schen Vernunft“.

In dem bunten Wirrwarr der letzten vier Jahrzehnte der deutschen Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts kündet bereits Bebel ein demokratisches Großdeutschland an. Ein noch nicht erfüllter politischer Gedanke! Im Kampfe gegen den Antiparliamentarismus Wilhelm Liebknechts, dessen alte und veraltete Rede über die politische Stellung der Sozialdemokratie von Sozialrevolutionären und Anarchisten immer wieder zur Begründung einer Gewalttätigkeit aus dem Büchertische hervorgehoben wurde, verfaßt Bebel eine „Taktik der methodischen Vernunft“, keine Taktik der „Explosionen“. Nichts Eruptives liegt, wie Hochdorf nachweist, in dem Wesen Bebels, und man deutet

die gelegentlichen heftigen Temperamentsausbrüche dieses führenden Politikers falsch, wenn man sie als ständig auftretende Bliz- und Donnerschläge eines Charakters ausgibt, in dem es eben ewig gewittert. Langsam wird in Bebel der Demokrat zum Sozialdemokrat. „Sachte“, so schreibt Hochdorf, „nicht als stürmische Erleuchtung, sondern als peinliche — sehr reale Erfahrung kam der Umkehrung in das soziale Denken August Bebels.“

Zwei Gedanken der „politischen Vernunft“ hat Bebel mit der ihm eigenen zähen Energie vertreten: die Idee der Emanzipation der Frau und den Gedanken der deutsch-französischen Verständigung. Die Emanzipation der Frau ist fünf Jahre nach seinem Tode in der Weimarer Verfassung verwirklicht worden. Für die deutsch-französische Verständigung in der Form eines ehrenvollen, jede Annexion abweisenden Friedens ist er in die Festsung geworfen worden. Dieser Verständigung ist seine letzte Rede auf der Berner Konferenz 1913 gewidmet. Er hat die späterrichtige Durchführung dieser Verständigung als heiligstes Vermächtnis uns übertragen.

In der Würdigung mancher Parteibewegungen und mancher sozialdemokratischer Persönlichkeiten werden wir Hochdorf nicht folgen können. Aber eine sozialdemokratische Parteigeschichte im engeren Sinne wollte er ja auch nicht aufzeichnen. Er stellte Bebel in die allgemeine Geschichte des letzten halben Jahrhunderts hinein. Bebels historisches Gestalten und Formen war ihm „die Geschichte einer politischen Vernunft“, die er plastisch-analytisch und unser politisches Interesse wachend niederschrieb. Paul Kampffmeyer.

Kurz aber wichtig!

Table with 3 columns of products and prices: Allerfeinste Butter, Vollfetter Tilsiter, Landleberwurst, etc.

Butter-Nordstern: „Das Haus der treuen Kunden!“

